

Medienkritik

Aktuelle Studien

Drogen- und Suchtbericht 2017

der Drogenbeauftragten der
Bunderegierung / Aussagen

„Mit verschiedenen Begriffen wie ‚Computerspielabhängigkeit‘, ‚pathologischer Internetgebrauch‘ und ‚Internetsucht‘ werden **Verhaltensweisen** bezeichnet, die viele **Merkmale von Sucht oder Abhängigkeit** aufweisen. Nach derzeitigem wissenschaftlichem Stand werden die neu erforschten Störungsbilder im Bereich der Computerspiel- und Internetnutzung den **stoffungebundenen Suchterkrankungen (Verhaltenssüchten) bzw. Störungen** zugerechnet.“

„Während für den Bereich des **Computerspielens** weitgehende **Einigkeit** darüber besteht, dass es **deutliche Parallelen zu einem Suchtverhalten** gibt, ist derzeit noch nicht geklärt, ob weitere internetbezogene Verhaltensweisen – hierbei ist insbesondere die exzessive Nutzung sozialer Netzwerke zu nennen – ebenfalls den Verhaltenssuchten zuzuordnen sind.“

(Belege v.a. im Bereich der Computerspielesucht)

Quelle: Drogen- und Suchtbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung 2017

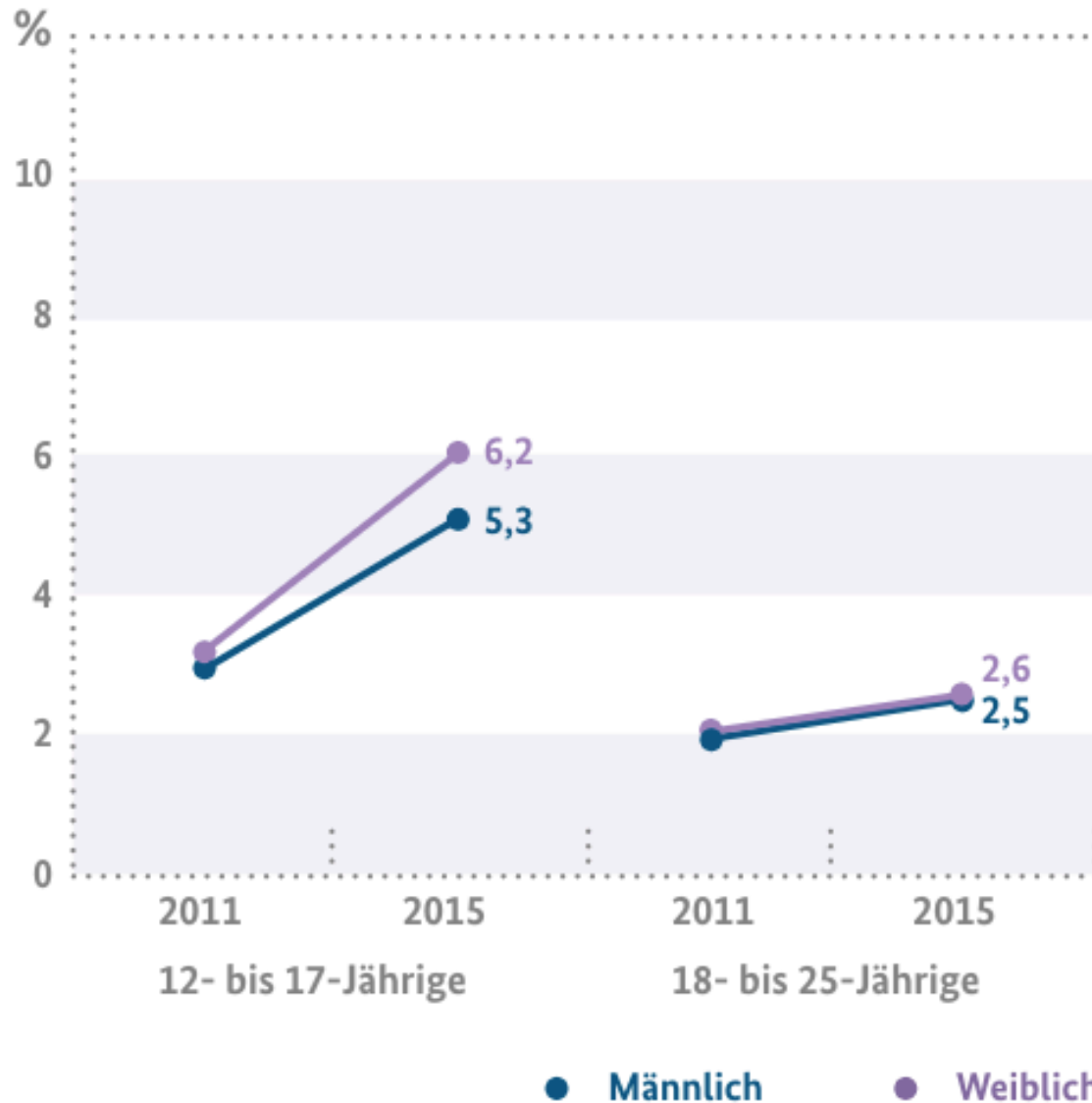
Drogenaffinitätsstudie der BzGA 2015

Der Drogenbeauftragten der
Bunderegierung

Studie der Drogenbeauftragten

- Computerspiel- und internetbezogene Störungen sind **bei 12- bis 17-jährigen Jugendlichen (5,8 Prozent) weiter verbreitet** als bei 18- bis 25-jährigen Erwachsenen (2,8 Prozent).
- Die Verbreitung **der Computerspiel- und Internetabhängigkeit** hat sich unter männlichen und weiblichen **12- bis 17-jährigen Jugendlichen** von 2011 bis 2015 statistisch **signifikant erhöht**
- **Weibliche Jugendliche (7,1 Prozent) sind stärker betroffen** als männliche Jugendliche (4,5 Prozent).
- Bei männlichen und weiblichen Jugendlichen ist die Verbreitung **computerspiel- und internetbezogener Störungen seit 2011** angestiegen.

VERBREITUNG DER COMPUTERSPIEL- UND INTERNET-ABHÄNGIGKEIT UNTER MÄNNLICHEN UND WEIBLICHEN JUGENDLICHEN UND JUNGEN ERWACHSENEN IN DEN JAHREN 2011 UND 2015



Quelle: BZgA, 2017;
Definition
Computerspiel- und
Internetabhängigkeit:
Befragte mit mindestens
30 Punkten in der
Compulsive
Internet Use Scale (CIUS)

Wie hoch ist die Gefahr der Abhängigkeit?

Generell gilt:

- Solange die Person den Alltag noch gut meistern kann (Verpflichtungen, Arbeit), besteht noch keine akute Suchtproblematik.

Woran erkenne ich ein mögliches Suchtproblem?

Folgende Verhaltensauffälligkeiten werden häufig mit einem problematischen oder suchtartigen Internetnutzungsverhalten assoziiert (nach Brand & Laier, 2013):

- Fehlt die Möglichkeit, online zu sein, tauchen vermehrt Gefühle wie Gereiztheit, Traurigkeit oder Ängstlichkeit auf.
- Versuche, die eigene Internetnutzung zu kontrollieren und sich an Regeln über die Nutzungszeit zu halten, bleiben erfolglos.
- Das Internet wird früheren Hobbys und Freizeitbeschäftigungen vorgezogen.
- Die Leistung oder der Kontakt mit Freunden, Mitschülern und der Familie leidet infolge der Internetnutzung.

BLIKK-Studie 2017



Bewältigung **L**ernverhalten **I**ntelligenz **K**ompetenz **K**ommunikation

Kinder und Jugendliche im Umgang mit elektronischen Medien

Infos zur Blikk-Studie

- Mit Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten
- Ausgeführt von der Rheinischen Fachhochschule Köln in Kooperation mit dem Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte
- 5573 Haushalte mit Kindern befragt

Ergebnisse der BLIKK Studie 2017

- **70 % der Kinder im Kita-Alter** benutzen das Smartphone ihrer Eltern **mehr als eine halbe Stunde** täglich.
- Es gibt einen Zusammenhang zwischen einer intensiven Mediennutzung und **Entwicklungsstörungen** der Kinder
- Bei Kindern bis zum 6. Lebensjahr finden sich vermehrt **Sprachentwicklungsstörungen sowie motorische Hyperaktivität** bei denjenigen, die intensiv Medien nutzen
- **69,5 % der 2- bis 5-Jährigen** können **sich weniger als zwei Stunden selbständig** ohne die Nutzung von digitalen Medien beschäftigen
- Wird eine digitale Medienkompetenz nicht frühzeitig erlernt, besteht **ein erhöhtes Risiko**, den Umgang mit den digitalen Medien nicht kontrollieren zu können

Aussagen zur Hirnforschung

Von Gerald Hüther (Neurobiologe)

Folgen digitaler Medien

Das **Stirnhirn** leidet unter der **Reizüberflutung** und sprunghafter Aufmerksamkeit.

→ Hier liegen **Netzwerke** , mit deren Hilfe wir uns in andere Menschen **hineinversetzen (Empathie)** können, **Handlungen planen**, wo wir auch lernen **Frustrationen auszuhalten**, unsere **Impulse zu kontrollieren**.

- Wer zu viel Zeit vor dem Bildschirm verbringt, verliert **soziale Fähigkeiten**.
- wenn Kindern und Jugendliche zu viel Zeit im Chat verbringen, **verkümmern Hirnregionen die Mimik und Gestik entschlüsseln**
- „ Es ist gleichermaßen wichtig, dass man **mit anderen Menschen Konflikte lösen** kann, dass man seinen **eigenen Körper noch beherrscht** und wenn das alles gleichgewichtig passiert sind diese modernen Medien ein wunderbares Instrument.“

Positive Folgen der Medien

- Das Gehirn passt sich Medienreizen an. Der Bereich **sensomotorischer Cortex** (oberer Hirnbereich) hat sich **vergrößert**:
 - **Schnellere Wahrnehmung von optischen Eindrücken** (& Reaktion darauf)
 - **Daumenbewegungen** können besser und schneller reguliert werden

Fazit: Auf die Mischung kommt es an

Ziel:

ausgewogenes Verhältnis digitaler und realer Alltagsbeschäftigungen, bei dem direkte Kontakte und Gespräche ebenso einen festen Platz haben, wie körperliche Bewegung.

Kinder und Jugendliche brauchen **greifbaren Kontakt zu sich und zu Anderen** und **körperliche Erfahrungen** (z.B Sport).

Quellen: www.huffingtonpost.de/gerald-huether/kleinkinder-computer-kindergarten_b_99482 & www.gerald-huether.de